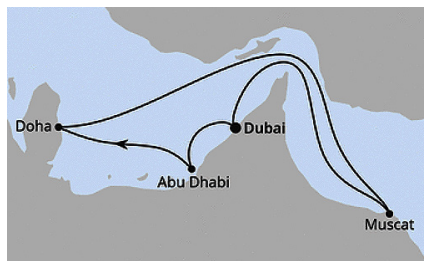


Cruising im Persischen Golf

Eine ähnliche Kreuzfahrt haben wir schon 2011 gemacht – also vor 14 Jahren. Dubai war gerade auf dem Zenith, mit dem Burj Khalifa und der künstlichen Palmeninsel. Nun wollten wir wissen, was sich weiter getan hat in der Region. Aber diesmal vor allem in Abu Dhabi – mit dem Highlight Louvre. Vor dieser Kreuzfahrt verbrachten wir deshalb eine Woche in Abu Dhabi. *Mehr darüber im Reisetagebuch >Abu Dhabi 2025*



Reiseroute Abu Dhabi - Doha/Qatar - Muscat/Oman - Dubai - Abu Dhabi .



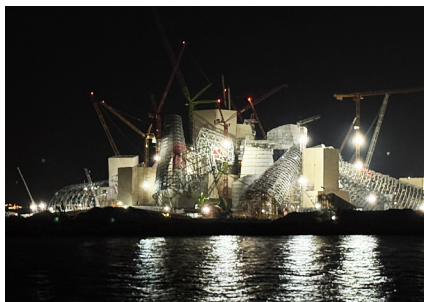
Unser Schiff, die AIDAprima.



Susi und Fritz am Steuer.



Auslaufen aus Abu Dhabi: Blick auf den nächtlichen Louvre...



...und auf das sich im Bau befindliche Guggenheim Museum auf der künstlichen Insel Saadiyat, der «Insel des Glücks».

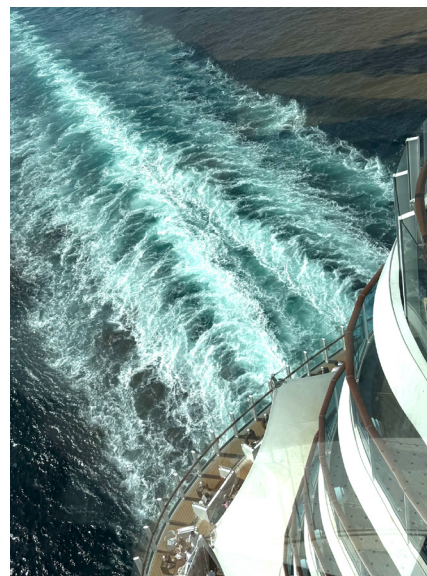
Sonntag, 5. Januar 2025, Abu Dhabi

Das Einchecken auf der AIDAprima geht problemlos vonstatten – es steigen nur wenige Passagiere in Abu Dhabi zu. Die Kreuzfahrt ist so angelegt, dass man an jeder Station ein- oder aussteigen kann. Die AIDAprima ist ein Monsterschiff von **300 Metern Länge**, gebaut in Japan. Es verfügt über 18 Decks (!) mehr als 1600 Gästekabinen, 12 Restaurants, 18 Bars und 6 Pools. Auf unserer Kreuzfahrt sind rund 3'300 Passagiere an Bord.

Als Erstes muss jeder Passagier an der «Sicherheitsübung» teilnehmen. Heisst: Man muss sich digital über eine App schlau machen, wo sich die nächste Sammelstelle im Falle eines Notfalles befindet (unsere ist auf Deck 6 im Abschnitt H). Dort tragt man dann mit der montierten **Schwimmweste** an und wird digital registriert. Keine Chance zu Kneifen, Ordnung muss sein! Wenn alle Passagiere an Bord sind, gehts los. Die Abfahrt in Abu Dhabi ist auf 17.00 geplant – aber die findet vorerst nicht statt, denn zwei Passagiere haben es noch nicht aufs Schiff geschafft. Also warten dreitausend Leute erwartungsfroh an Deck versammelt aufs Auslaufen bei Tageslicht. Daraus wird aber nichts. Langsam versinkt die Sonne und wir... warten. Dann, mit mehr als einer Stunde Verspätung sind wir dann endlich komplett und es heisst «Leinen los!». Das nächtliche Auslaufen hat aber auch Vorteile – so sehen wir direkt neben dem Hafen **den beleuchteten Louvre** und auch noch das sich im Bau befindliche neue **Guggenheim-Museum**. Ein Zückerchen für die Verspätung.



Der gedeckte Pool auf Deck 15.



Ziel der ersten Fahrt ist **Doha, die Hauptstadt von Qatar**. Dorthin ist es nicht weit, die AIDAprima wird das über Nacht locker schaffen, schön dahin tuckerknd. Die See ist total ruhig.

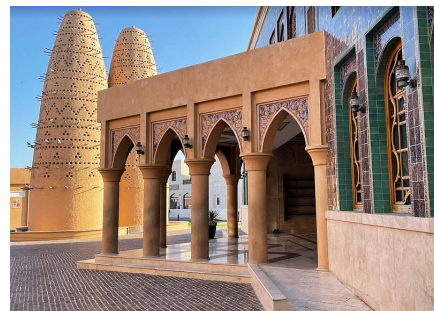
Montag, 6. Januar 2025, Doha

Landausflüge sind höchst begehrt. Das merken wir daran, weil alles schon ausgebucht ist. Also müssen wir Doha auf eigene Faust erkunden. Am Hafen direkt neben dem Schiff stehen Hop-on-hop-off-Busse bereit. Klingt einfach, aber alles hat seine Tücken. Die erste Haltestelle beim **Islamischen Museum** verpassen wir schon mal, weil der Bus nur ganz kurz anhält und wir es nicht aus dem Bus schaffen. Also weiter zum nächsten Halt. Die Fahrt durch die Stadt ist sehr eindrücklich. Wolkenkratzer soweit das Auge reicht, einer stattlicher als



National Museum of Qatar.

der andere. Naja, nicht überraschend, das kennen wir ja auch von Abu Dhabi. Der erste Stop führt uns zum **Qatara Cultural Village**, das wir aber nicht so wahnsinnig toll finden (der Grund: hinterher finden wir heraus, dass das unsere Schuld ist: den schönsten Teil finden wir nicht. Deshalb hier ein Föteli aus dem Internet runtergeladen...). Wir spazieren dann noch der Corniche entlang und stellen fest, wie gepflegt und sauber hier alles ist. Dann gehts wieder auf den Hop-on-hop-off-Bus, der uns einen guten Eindruck der Hauptstadt Qatars vermittelt.



Qatara Cultural Village.

Und dann der **Höhepunkt** des Tages: das **National Museum of Qatar**. Eine Meisterleistung des französischen Architekten Jean Nouvel (der auch den Louvre in Abu Dhabi entworfen hat). Eine unvorstellbar schöne und eindrückliche Konstruktion. Der Architekt soll sie **Sandrosen** nachempfunden haben. Was Sandrosen sind, sehen wir dann im Shop des Museums: Es sind unregelmässig geformte Kristallgebilde, die aus Sandkörnern bestehen, eingebettet in einen Kristall. Jean Nouvel hat das wunderbar in sein architektonisches Kunstwerk umgesetzt.



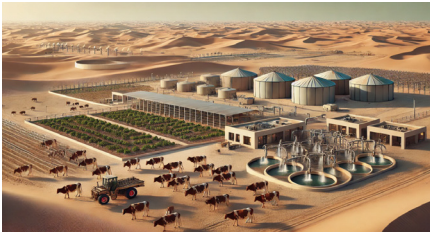
Sandrose.

Das grossartige **National Museum of Qatar** wurde erst 2019 eröffnet und besteht aus mehreren Gebäudekomplexen, die den Palast von Scheich Abdullah bin Jassim Al Thani umschliessen. Die so luftig und leicht wirkende Fassade besteht aus sandfarbigem glasfaserverstärktem Beton. Eine **wahrer Augenschmaus** für Freunde von hochklassiger Architektur. Dem Bau ging eine lange Planungszeit von acht Jahren voraus. Und Qatar hat sich sein Nationalmuseum etwas kosten lassen. Je nach Quelle sollen dafür 380 bis 500 Millionen US-Dollar ausgegeben worden sein. Klingt nach viel, aber wenn man die Summen kennt, die superreiche Katari für Kunstgemälde ausgegeben hat, dann relativiert sich das wieder. Beispiele: Für einen **Gauguin**, der jahrelang im Kunstmuseum Basel hing («Nafea Faa Ipoipo») zahlte ein unbekannter Katari den Erben des Basler Kunstsammlers Rudolf Staechelin (1881-1946) zwischen 250 und 300 Mio Franken; und für den «Kartenspieler» von **Paul Cézanne** wurden weitere 250 Millionen hingelegt. Und wo sind diese beiden legendären Kunstwerke heute zu sehen? Gar nicht mehr, in keinem Museum. Sie gehören irgendwelchen Privatpersonen.



National Museum of Qatar.

Das **Äussere dieses Prachtsmuseums** stiehlt dem Innenleben eindeutig die Show. Es bietet zwar einen umfassenden Einblick in die Geschichte und Kultur Qatars von der **Prähistorie bis zur Gegenwart**, über das frühere Leben am Meer als Perlenfischer und dokumentiert den Weg ins Ölzeitalter. Aber von der Architektur des Museums ist man so überwältigt, dass es schwer fällt, sich auf die diversen Ausstellungen zu konzentrieren.



*Fiktive Rinderfarm in Qatar,
(Bild ChatGTP).*



*Ausgestellt im National Museum of
Qatar: Ölbohr-Maschinenteile.*



Die Sultane Tarek und Qabus.



Al-Alam Palast des Sultans.



Des Sultans Segler.

Auf der Rückfahrt im Hop-on-hop-off-Bus erzählt uns der Guide von den Bestrebungen Qatars, sich künftig **selbst mit Lebensmitteln versorgen** zu können. Im Mittelpunkt steht dabei die **Baladna Dairy Farm**. Diese wurde als Reaktion auf die Blockade Katars im Jahr 2017 ins Leben gerufen. Damals schränkten die Nachbarländer (und auch die Saudis) den Export von Lebensmitteln nach Qatar ein. Da wurde man sich bewusst, dass man Selbstversorger werden musste.

Die Farm liegt etwa 50 Kilometer nördlich der Hauptstadt Doha in einer Wüstenregion, die für die Landwirtschaft mehr als herausfordernd ist. Die Farm beherbergt etwa **24'000 Rinder**, vorwiegend Holstein-Kühe, die für ihre hohe Milchproduktion bekannt sind. Die Farm produziert täglich etwa 500 Tonnen Milch, was ausreicht, **um den Bedarf Qatars zu decken**. Die Baladna Farm nutzt hochmoderne Technologien, um die Tiere in der extremen Wüstenumgebung gesund und produktiv zu halten. Die Kühe leben in speziell **klimatisierten Unterkünften** und werden mit (importiertem) Spezialfutter gefüttert. Neben Milch produziert Baladna auch andere Milchprodukte wie Joghurt, Käse, Butter und Sahne, die man heute in Supermärkten in Doha kaufen kann.

Möglich gemacht wurden solche «**verrückten**» **Wüstenprojekte** durch die Öl- und Gasförderung, die zu einem unermesslichen Reichtum Qatars geführt hat. Schon in den 1930er-Jahren hatte Qatar ausländischen Firmen wie BP (British Petroleum) **Ölbohr-Konzessionen** erteilt. Dann entdeckte die Shell Company 1971 riesige Erdgasvorkommen im North Field, einem der grössten Erdgasfelder der Welt (das North Field liegt vor der Nordküste Katars und erstreckt sich teilweise in iranische Gewässer). Heute ist alles unter Kontrolle der Katari. Öl und Gas macht Qatar zu einem der reichsten Länder der Welt.

Dienstag, 7. Januar 2025, Maskat/Oman

Als wir 2011 in Oman waren, da gab es nur einen Namen, der von allen Hauswänden prangte: Qabus bin Said. Dieser Verstarb 79jährig im Jahre 2020. An seine Stelle trat **Haitham bin Tarek al Said**.

Der 1955 geborene **Tarek** ist ein Cousin des verstorbenen Qabus und übernahm 2020 die Thronfolge als neuer **Sultan des Oman**. Wie Qatar gehört auch Oman nicht zu den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE). Aber wie die Emire herrscht ein Sultan mit einer absoluten Machtfülle.

In dieser absoluten Monarchie ist der Sultan sowohl Staatsoberhaupt als auch Regierungschef. Er verfügt über umfassende exekutive, legislative und judikative Befugnisse. Beratende Gremien sind der Konsultativrat (Majlis al-Shura) und der Staatsrat (Majlis al-Dawla) – diese haben aber kaum Befugnisse. Die **Gesetzgebung basiert auf der Scharia** (islamisches Recht) sowie auf vom Sultan erlassenen Gesetzen. Immerhin legt eine Verfassung von 1996 die Grundprinzipien des Staates fest.

Den **Palast des Sultans** kann man besuchen – aber nur von aussen. Der heutige Al-Alam Palast wurde in seiner modernen Form in den 1970er Jahren während der Herrschaft von Sultan Qabus bin Said erbaut, und zwar auf dem Gelände der **ehemaligen britischen Botschaft**. Heute wird der Palast hauptsächlich für zeremonielle Zwecke genutzt. Der Sultan zieht eine ruhigere Residenz am Meer vor. Natürlich besitzt er auch eine sultanwürdige Grossyacht und einen prachtvollen Segler, einen weissen Mercedes... und eine Boeing 747.

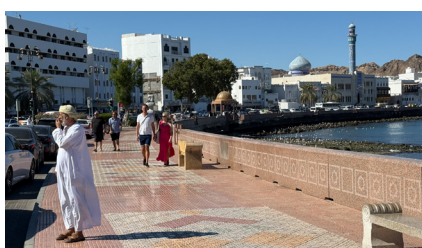
Erdöl und Erdgas machen etwa 70-80% der Staatseinnahmen Omans aus. Im Vergleich zu den anderen Golfstaaten ist Oman ein mittelgrosser Ölproduzent, hat aber bedeutende Erdgasreserven und exportiert **Flüssigerdgas (LNG)**



Bergiges Oman.



Im Reich des Sultans.



Flanieren in Maskat.



Geburri auf der AIDAprima.



Sonne auf dem Balkon 5267.



Die Kreuzfahrer.

in asiatische und europäische Märkte. Weitere Einnahmequellen sind der **Tourismus**, die Fischerei und etwas Industrie (z.B. Metallverarbeitung). Früher war Oman für seinen Weihrauchhandel berühmt. Heute gibt es diesen zwar noch, aber ist im Vergleich zu den anderen Einnahmequellen gering.

Auch wenn man weiss, dass hier Wohlstand und Reichtum herrschen – in Oman bekommt man das Gefühl, dass hier alles **etwas bescheidener** zugeht als in Dubai oder Qatar. Keine Wolkenkratzer – zumindest nicht im alten Teil Maskats. Hier besteht noch immer das Verbot, Häuser höher als drei Stockwerke zu bauen. Im neuen Teil, sozusagen hinter dem Berg, gibt es zwar grössere Bauten, zum Beispiel Warenhäuser (Malls), aber auch hier keine Himmelsstürmer. Und weil man hier von Bergen umgeben ist und statt Wüste viele Grünflächen sieht, fühlt man sich wohl, ja fast schon heimisch. Auch das Leben scheint hier weniger hektisch abzulaufen, kein Gedränge auf den Strassen und kein Stau. Alles ziemlich gemütlich. Was andererseits auffällt: Praktisch alle Frauen sind verhüllt, der schwarze Niqab scheint hier Pflicht zu sein. Allerdings ist dieser erste Eindruck mit Vorsicht zu geniessen. Wir sind nur einen halben Tag in Maskat, da kann man sich kein abschliessendes Urteil bilden.

Das **Sailway aus dem Hafen von Maskat** ist ein echtes Erlebnis. Während sich die AIDAprima langsam aufs offene Meer hin schiebt, geht langsam die Sonne unter. Hunderte von Gästen stehen an der Reling, um einen letzten Blick auf das schöne Oman zu geniessen. Doch dann verschwindet dieser Traum nach und nach und wir sind auf hoher See – in **Richtung Dubai**. Eigentlich wäre das ja locker in einem halben Tag zu schaffen, aber die AIDAprima kriecht ganz bewusst langsam dahin, wir dürfen nicht zu früh dort sein. Denn **ein richtiger, voller Seetag** gehört zu jeder Kreuzfahrt.

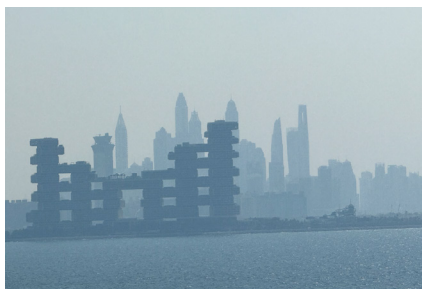
Mittwoch, 8. Januar 2025, auf See

Achter Januar? Das Datum kommt mir doch irgendwie bekannt vor. Ach ja, fast vergessen, ist auch schon ziemlich lange her: am 8. Januar 1942 kam Fritzli zur Welt. Am selben Tag wie ein ganz Grosser dieses Planeten: der berühmte Astrophysiker Steven Hawking. Steven starb allerdings 2018 – und ich darf heute meinen 83. Geburri feiern. Ein wenig dankbar darf man schon sein, so alt zu werden. Auch wenn ich nicht bekannt dafür bin, mich gross zu feiern. Ich tu' das auf dem Schiff auf meine Weise: Anstossen mit Susi und dann gönne ich mir auf dem Balkon eine Zigarre und freue mich am Leben. Und am beruhigenden Geräusch des sanft vorbeirauschenden Meers. Meine Gedanken schweifen dabei zurück auf jene Zeit, als ich mit 22 Jahren als Messboy zur See fuhr. Auf dem Frachter MS Basilea – ein gutes Stück weniger komfortabel als die AIDAprima. Wenn man alt ist, macht es Spass, sich an die schönen Dinge der Jugend zu erinnern. Alles gut. Und die Sonne scheint auf backbord, dort wo meine Kabine 5267 liegt.

So ein **voller Seetag verspricht Ruhe**. Aber das ist ein Irrtum. Denn wenn sämtliche Passagiere an Bord sind – kein Mensch auf Ausflug – dann ist auf dem Schiff was los, und 3'300 Leute sind ziemlich viel. Und wenn alle auch noch gleichzeitig Hunger haben, dann wird es eng. Selbst bei zwölf Restaurants herrscht da ein Gedränge an den Buffets. Manchmal wird es laut und ungemütlich. Zumal sich auch noch jede Menge kleine Kinder an Bord tummeln. Rennende, Quängelnde, Schreiende. Die Schattenseiten einer Kreuzfahrt eben.

Zum Glück haben wir komfortable Verandakabinen, in die wir uns zurückziehen können. Und zwischendurch machen wir Rundgänge durch das Schiff, entdecken immer wieder mal eine neue Bar oder einen neuen Drink.

Donnerstag, 9. Januar 2025, Dubai



Hotel Atlantis Royal in Sicht.



Blick auf die Palmeninsel.



Hotel Atlantis The Palm.



Dubai bequem vom Schiff aus.



Im Hafen von Dubai.

Um die Mittagszeit kommt nach und nach die dunstige Silhouette von Dubai ins Blickfeld. Die AIDAprima gleitet langsam an der weltberühmten künstlichen **Palmeninsel** vorbei in Richtung Cruise-Terminal. Etwa um 14.00 Uhr legen wir dort an. Und nun kommt Leben auf! Geschätzt die Hälfte der 3'300 Passagiere macht sich auf den Landgang bereit. Blöd nur, dass man ausgerechnet in Dubai auch noch durch eine **Passkontrolle** muss (in Oman gab es das nicht, da bekamen wir einen Landgangausweis als Ersatz). Wie auch immer: Alle wollen jetzt raus! Es bildet sich eine Schlange vor dem Ausgang auf Deck 6. Und die wächst. Und wächst. Schliesslich ist auf Deck 6 kein Platz mehr, also entwickelt sie sich die Treppe rauf auf Deck 7 und noch höher. Warten, warten, warten. Irgendwann bewegt sich die Schlange und wir erreichen gerade noch unseren Ausflugsbus. Unser Ziel: ein spektakuläres Bauwerk.

Das Museum of the Future.

Es ist noch ziemlich neu und wurde erst 2022 eröffnet. Was es drin zu sehen gibt, spielt für uns im Moment keine Rolle – es geht vor allem um die spezielle **Architektur**, und die ist einmalig! Der Entwurf stammt vom Südafrikaner Shaun Killa. Die Fassade besteht aus Edelstahl und ist – Hommage an Dubai – mit arabischer Kalligrafie geschmückt. Es sollen Zitate von Dubais Herrscher Scheich Mohammed bin Rashid Al Maktoum sein.



Museum of the Future Dubai

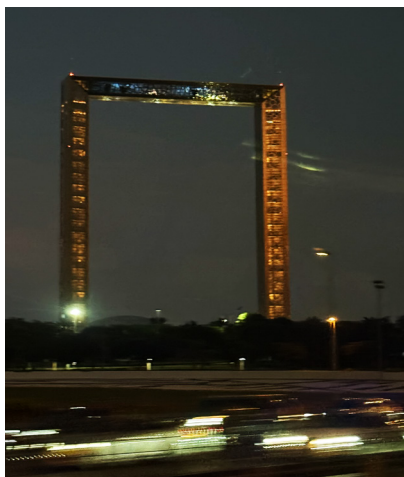
Das Interesse an diesem Museum ist enorm, in der Empfangshalle drängen sich die Menschen. Und, wen wundert's, natürlich steht man erstmal wieder in einer langen Schlange. Dann wirds spannend. Gruppenweise gelangt man ins Innere dieses Zukunftswesens. Was da wohl geboten wird unter dem Titel «**Journey to the Future**»? Die Zukunft wird auf das Jahr 2071 gesetzt. Das ist ja schon bald, ist mein erster Gedanke, was soll sich bis dahin gross ändern?



Im Innern des Museums of the Future

Die Antwort ist dann... mehr als banal. Man pfercht die Gruppe in eine Art übergrossen Lift und schliesst die Türen. Dann sieht man Bilder eines Raketenstarts und gleichzeitig geht ein Getöse los, das Raketentriebwerk zündet. Echt jetzt? Und wo ist da die Zukunft? Man führt uns jene Technologie vor, die man 1969 (!) brauchte, um die Apollo zum Mond zu schiessen. Nein, mit dieser Technologie gibt es keine Zukunft. Da brauchts neue Antriebe, die wir uns im Moment noch gar nicht vorstellen können. Aber ein Museum der Zukunft könnte immerhin **sowas wie eine Vision** ins Spiel bringen..! Die andere Abteilung «The Heal Institute» befasst sich mit Umweltsorgen und für Kinder gibts einen Bereich «Future Heros», der **Innovationsdenken** fördern soll. Aha, das wär was! Innovation wär dringend nötig in diesem Haus. Kinder, tut was! Aber die Architektur dieses Museums ist einmalig.

Die Antwort ist dann... mehr als banal. Man pfercht die Gruppe in eine Art übergrossen Lift und schliesst die Türen. Dann sieht man Bilder eines Raketenstarts und gleichzeitig geht ein Getöse los, das Raketentriebwerk zündet. Echt jetzt? Und wo ist da die Zukunft? Man führt uns jene Technologie vor, die man 1969 (!) brauchte, um die Apollo zum Mond zu schiessen. Nein, mit dieser Technologie gibt es keine Zukunft. Da brauchts neue Antriebe, die wir uns im Moment noch gar nicht vorstellen können. Aber ein Museum der Zukunft könnte immerhin **sowas wie eine Vision** ins Spiel bringen..! Die andere Abteilung «The Heal Institute» befasst sich mit Umweltsorgen und für Kinder gibts einen Bereich «Future Heros», der **Innovationsdenken** fördern soll. Aha, das wär was! Innovation wär dringend nötig in diesem Haus. Kinder, tut was! Aber die Architektur dieses Museums ist einmalig.



Dubai Frame.



Blick zum Burj Khalifa.

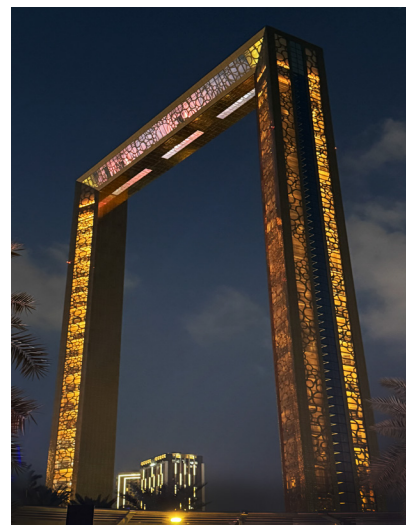


1999: Burj Al Arab – damals noch allein auf weiter Flur...



Zum Besuch im Burj Al Arab

Im Anschluss an das «Museum of the Future» besuchen wir noch so ein ikonisches Bauwerk in Dubai, den «**Frame**», den «Bilderrahmen». Er steht seit 2018 und ist das Werk eines mexikanischen Architekten: Fernando Donis. Donis gewann 2009 einen internationalen Architekturwettbewerb, der von der Stadt Dubai und ThyssenKrupp Elevator ausgeschrieben wurde. Aufgabe war es, das «neue Gesicht Dubais» zu entwerfen. Donis Idee mit dem Bilderrahmen setzte sich gegen über neunhundert weiteren Vorschlägen durch. Seine Grundidee war es, statt einen weiteren Wolkenkratzer einen Rahmen zu schaffen, der die bisherigen Bauten einrahmt. Oder wenigstens einige davon. So konzipierte er zwei Türme, je 150 Meter hoch, und setzte einen 93 Meter langen Balken darüber. Dieser ist mit Glasböden versehen, durch die man direkt in die Tiefe blickt. Die Fassade ist mit goldfarbenen beschichtetem Edelstahl verkleidet und nachts leuchten die Türme von innen heraus.



Der gigantische Bilderrahmen als Aussichtsplattform.

Platziert hat man den Frame im Zabeel Park zwischen dem historischen Dubai und dem modernen Stadtteil. Auf beide Seiten hat man aus 150 Metern Höhe eine gute Aussicht. Zwar bietet der Frame auch noch etwas Museales (die Entwicklung Dubais vom Fischerdorf zur Metropole und einen Blick in die Zukunft), aber das Interesse der Besucher für sowas hält sich hin Grenzen. Man marschiert da zügig durch und steuert zielstrebig auf die Aussichtsplattform hin. Die Hauptattraktion ist natürlich der überwältigende Ausblick auf den modernen Stadtteil mit dem alles überragenden mehr als 800 Meter hohen **Burj Khalifa**, dem höchsten Turm der Welt.

Freitag, 10. Januar 2025, Dubai, Burj Al Arab

Als höchstes Gebäude Dubais hat ihm der Burj Khalifa längst den Rang abgelassen. Aber der **Burj Al Arab** ist noch immer **Dubais wichtigstes Wahrzeichen** und der Star unter den Türmen und den Hotels. Als das Hotel 1999 eingeweiht wurde, bestand Dubai noch **zum grossen Teil aus Wüste** und unerschlossenem Land. Mit dem Burj Al Arab kam die Wende. Für den Aufbau des Hotels musste zuerst eine künstliche Insel im Meer aufgeschüttet werden. Nach fünf Jahren Bauzeit stand **das höchste Hotel der Welt** und gleichzeitig das luxuriöseste. Offiziell vergibt man ja nur maximal fünf Sterne, aber der Burj erhielt das Prädikat **7-Sterne-Hotel**. Nun thront der «**Turm der Araber**» als Symbol für Dubais sagenhaften Aufstieg zur Weltmetropole am Strand und begrüsst von der Küste aus die einfahrenden Schiffe. Mit seiner **Höhe von 321 Metern** und 60 Stockwerken gehört er zwar inzwischen zu den eher kleineren Gebäuden Dubais, aber weil er stolz allein da steht (den Bau von Hochhäusern hat man in seinem Einflussgebiet verboten) dominiert er die Szene und wirkt wie ein riesiges weisses Segel. Das war die Idee des britischen Architekten Tom Wright – und das ist ihm glänzend gelungen.



Mit Heli-Landeplatz



Die Treppe zur Royal Suite.



Angemessen wohnen.



Gediegen dinieren.



Wohlig schlafen im drehbaren Bett.



Der Goldene Capuccino.

Ein **Besuch im Burj Al Arab** ist ein Privileg, das nicht allen vergönnt ist. Als Gäste an Bord der AIDAprima bekommen wir diese exklusive (wie es heisst) Möglichkeit, uns im Innern umzusehen und einen Eindruck des sagenhaften Luxus zu erhalten, der in diesem 7-Sterne-Hotel die Norm ist. Als wir mit unserer AIDA-Gruppe beim Burj ankommen, relativiert sich dieses «exklusiv» etwas: Da warten noch eine ganze Reihe anderer Exklusivgruppen. Versammelt werden diese nicht etwa in der Lobby des Burj, sondern im nahegelegenen Jumeirah-Hotel. Und dann gibt es Einweisungen, als stünde der Besuch einer Moschee bevor.

Besucherinnen sollen anständig bekleidet sein, Männer keine kurzen Hosen tragen. Und in der Lobby des Burj dann: Absolutes Fotografierverbot, die royalen Gäste dürfen nicht gestört werden. Gruppenweise werden wir dann in speziellen E-Mobils zum Burj gekarrt. Anschnallen ist Pflicht – Fahrstrecke 150 Meter. Und dann treten wir alle ganz ehrfürchtig in die **heiligen Hallen**, sprich Lobby, ein. Sie erschlägt einen förmlich. Allein schon die Grösse, dann all die kostbaren Materialien, die hier verarbeitet sind. Feinste Stoffe, Gold überall. Echt eindrücklich. Und ja, ich hätte das gerne im Bild festgehalten – aber eben, leider Fotoverbot. Kann man ja verstehen. Dann gehts per Lift zum Ausblickpunkt. Wow. Und stellt fest: Rund um den Burj gibt es tatsächlich keine Wolkenkratzer, man schaut auf alles runter. Wie es sich für ein royales Bauwerk gehört.



Burj Al Arab – das wahre, das echte Wahrzeichen Dubais, grüsst von der Küste aus.



Blick vom Burj Al Arab

Der Höhepunkt des Besuches ist natürlich die **Royal Suite**. Diese befindet sich auf der 25. Etage und hat die bescheidene Grösse von 780 Quadratmetern. Ursprünglich wurde sie für den Herrscher von Dubai freigehalten, sie beherbergte aber auch Promis wie Nelson Mandela oder Lewis Hamilton. Es ist die einzige Suite, die noch im **Originalzustand von 1999** erhalten ist. Heute wird sie nicht mehr an Gäste vermietet, sie dient nur noch als Mustersuite für Besucher. Das Gute daran: hier ist Fotografieren erlaubt. Über eine prachtvolle Treppe aus Gold und Marmor gelangt man in den Wohn- und Schlafbereich. Das Wohnzimmer ist riesig, perfekt für die ganze Scheichfamilie samt Prinzen. Interessant das Bett des Scheichs: mit einem Spiegel an der Decke! 1001-Nacht-Ideen kommen auf. Das Bett von Frau Scheich hingegen dreht sich. Auch der Speisesaal ist gediegen eingerichtet. Der 12-Personen-Tisch ist gedeckt, aber serviert wird nicht. Nur schauen. Und staunen. Dass auch in den Badezimmern und im WC Gold das vorherrschende Material ist, erstaunt schon nicht mehr. Zum Highlight des Tages wird ein **goldener Capuccino** serviert.

Samstag, 11. Januar 2025, Dubai



Leere Liegen!



Im Hafen von Dubai.



Ein letzter Blick zurück.



Der dritte Tag in Dubai ist nur noch ein halber – am Nachmittag werden wir auslaufen mit Ziel Abu Dhabi. Da wir schon voll mit Eindrücken und Erlebnissen sind, verzichten wir auf einen weiteren Ausflug und bleiben auf dem Schiff. Dieses ist nicht mehr voll belegt, weil viele noch an Land sind. Da gibt es seltsame Aufnahmen wie diese hier: **leere Liegen!** Das ist ein pulitzerpreis-verdächtiges Bild, absolut exklusiv! Normalerweise werden die Liegen am frühen Morgen mit Badetüchern belegt und nie mehr freigegeben.

Die AIDA Prima liegt im Hafen von Dubai neben der COSTA Smeralda. Vom Deck 15 genießen wir die herrliche Sicht auf die Silhouette der Stadt – und das erst noch bei blauem Himmel. Was hier eher selten ist, denn meistens versteckt sich die Stadt hinter einem Dunstschleier. Gegen 15 Uhr laufen wir aus. Es wird die letzte Etappe unserer Kreuzfahrt sein, eine ziemlich kurze. In ein paar Stunden sind wir schon wieder an unserem Ausgangspunkt: Abu Dhabi. Dort haben wir ja bereits eine Woche verbracht... >mehr: *Reisereport Abu Dhabi 2025*



Sailaway aus dem Hafen von Dubai...

Sonntag, 12. Januar 2025, Abu Dhabi

Die Koffer müssen schon vor Mitternacht vor die Kabinentüre gestellt werden, dann werden sie abgeholt und in der Halle am Hafen von Abu Dhabi deponiert, wo man sie dann einfach behändigen kann. Alles super organisiert. Am letzten Tag dürfen wir noch bis 12 Uhr auf dem Schiff bleiben. Da unser Flug nach Hause erst in der Nacht zum Montag stattfinden wird, nehmen wir uns noch ein Hotel in der Nähe des Flughafens (Premier Inn).

Es liegt mitten in der Wüste und zeigt uns: So toll diese neuen Städte mit ihren Wolkenkratzern sind – sie liegen immer noch auf unfreundlichem und eigentlich unbewohnbarem Land. Und bei allem Reichtum, der hier dank Öl und Gas herrscht: Man spürt, dass die Menschen doch lieber in grüner Natur – Europa oder USA – wären als hier in der kargen Wüste. Alle Söhne der Scheichs und Sultane werden an renommierte Universitäten in Oxford oder Cambridge geschickt, fast alle Superreichen haben ihre noblen Zweit- und Drittsitze irgendwo zwischen Paris und Rom (oder in Garmisch-Partenkirchen wie der Sultan von Oman, der jeweils mit seiner Boeing 747 dorthin fliegt). Und wo immer in diesen Wüstenstädten ein superteures Restaurant hingebaut wird, es wird einen italienischen Namen tragen. Und an den Wänden werden Bilder von Seen und Wäldern zu sehen sein. Natur, die für uns selbstverständlich ist – für die Wüstenbewohner ist es ein Traum.

Der Rückflug von Abu Dhabi nach Zürich verläuft mehr oder weniger problemlos, von den üblichen Verspätungen mal abgesehen. Kurz nach drei Uhr morgens fliegen wir los. Und da wir diesmal in der Etihad-Businessclass gebucht haben, sind auch noch ein paar Stunden Schlaf drin. Schön, wieder zuhause zu sein. Auch wenn es hier saukalt ist, unternull.